

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 3 (1908)
Heft: 10

Rubrik: Im Lande herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist das Mutterherz, die Mutterbrust.

Wo könnte es einen Mann geben, der wirklich Mann ist, der nicht allen Schrecken zum Trost, welche ein Pfaffe heraufbeschwor, erklären würde: Wenn meine Mutter in der Hölle ist, so will ich ebenfalls dorthin gehen. Ich will sie beschützen und lieber die ganzen Höllenqualen allein auf mich nehmen, um sie davor zu bewahren.

Julius Lederer.

Liebe.

„Sei frei und offen vor den Menschen, und, was du auch tuft, verleugne dich nicht vor ihnen! Denn keiner ist da, der der Gnade weniger bedürfte, als du, als ich, als jeder von uns!“

So lehrte meine Mutter mich einst. Aber ich hatte ihren Spruch nicht ganz verstanden, ich vergaß ihn sogar. Der Bann der Gesellschaft engte mich ein, der „guten Gesellschaft“. Die Heuchelei webte ihr graues Netz um mich. Ich verbarg, ich verschwieg, eine Mördergrube machte ich aus meinem Herzen.

Zeigt nicht mehr. Die Erinnerung kam, das Sprüchlein meiner Mutter blühte auf, und nun verstand ich's und vergaß es nicht mehr.

Nach der Gnade der Gnädigen und der Selbstgerechten fragte meine Mutter allerdings nicht. Sie hatte ihren Gott im Herzen, auf dessen Gnade sie allein vertraut, und ich habe den meinen und vertraue auf ihn.

Der meine aber ist die herzfrohe, schöpferisch waltende Liebe.

Zu ihrem Zeichen, so sagt's mir mein Herz, wird einmal eine zwangs- und kreuzlose Gemeinschaft aller Menschen zur Wahrheit werden.

Wohlan denn, suchen wir ihren Strand!

Auf zum gelobten Lande — und wäre die Wüste, die uns trennt von ihm, noch so weit!

Mathieu Schwann.

Glocken.

Einst werden die Glocken auf den Türmen schwingen; denn dann wird jeder Mensch in sich eine Glocke tragen, und zwar eine Glocke, die nicht nur Sonntags zu einer bestimmten Stunde und an gewissen Festtagen läutet, sondern stets — jeden Augenblick, bei jedem Herzschlag.

Sie wird dann dem Einzelnen sagen, daß alle Menschen geistig Brüder sind und allem Wesen dieselbe Kraft zugrunde liegt.

Sie wird das Signal der großen Verbrüderung sein, die das Ziel der ganzen Menschheit ist.

Ernst Gorsemann.

Deine Kinder, Mutter!

Du gebärst deine goldenen, lachenden, zarten Strahlen in die weite breite Welt hinaus, ohne sie zu fragen, ob sie es wünschen, o Sonne!

Siehe dir doch deine Kinder abends nach der Weltwanderung an!

Versäume es nicht, sorglose Mutter!

Und die Sonne sah ihre Kinder an.

Statt des goldenen, warmen Kaskadenschimmers — ein bleicher, kalter Schatten, der bei leisestem Berühren bricht.

Statt der weichen, silbernen Helle — ein mattes, glanzloses Leuchten, das bei jedem Windhauch erlischt.

Statt des lachenden, reinen Tones — ein graues, greisenhaftes Knirrschen.

Du weinst, Mutter?

J.-z.-a.

Im Lande herum.

Schweizerisches Arbeiterinnensekretariat. Am 24. Januar fand in Olten die erste Sitzung der Aufsichtskommission für das schweizerische Arbeiterinnensekretariat statt.

Das vom Gewerkschaftsausschuss vorgeschlagene Sekretariats-Regulativ wurde mit unbedeutenden Abänderungen genehmigt. Der engere Ausschuss wurde zusammengesetzt aus den Genossen Eugster und Grüezi und der Genossin Zinner.

Die Sekretärin des schweizerischen Gewerkschaftsbundes, deren Amt infolge der Reorganisation am 1. März eingeht, hat ihre durch den Gewerkschaftskongreß im November erfolgte Anmeldung formell und mit Begründung zurückgezogen.

Auf Wunsch des Gewerkschaftsausschusses wird sie allerdings das neue Amt einstweilen antreten und das schweizerische Arbeiterinnensekretariat — vorläufig auf 3 Monate — besorgen, bis eine neue Kraft gefunden sein wird.

Genossinnen, wir machen Euch ausdrücklich aufmerksam auf die Ausschreibung der Stelle in diesem Blatte.

Veranlaßt die Genossinnen, zu welchen Ihr Vertrauen habt, sich anzumelden.

Ein sehr hübsches Geschenklein ist der Arbeitertaschenkalender für den Kanton Zürich 1909, den die Buchdruckerei des „Volksrecht“ (Kirsten und Beisberg) zum ersten Male unter der Redaktion von Genosse Jak. Lorenz, Adjunkt des Schweizerarbeitersekretariates, herausgibt.

Er bietet neben einem sehr praktisch eingeteilten Kalendarium und ansgedehnten Notizraum eine reiche Fülle von Text: Einen juristischen Ratgeber und drei Aufsätze aus dem Gebiete des Arbeiterrechtes, eine Darstellung über die Betriebsverhältnisse im Kanton Zürich, Chronik der Arbeiterbewegung, eine Aufnahme über die Stärke der Arbeiterorganisation im Kanton Zürich und wertvolle Feststellungen über das Stimmenberhältnis bei verschiedenen Wahlen und Abstimmungen mit besonderer und eingehender Berücksichtigung der Nationalratswahlen im Kanton Zürich. Außerdem findet sich im Kalender noch eine Reihe von interessanten und wichtigen Mitteilungen, die im Verein mit dem speziell Erwähnten den Kalender zu einem unentbehrlichen Begleiter machen.

Es ist uns kein schweizerischer Arbeitertaschenkalender bekannt, der bei so guter Ausstattung und wertvollem Inhalt zu dem überrauschbilligen Preise von 1 Fr. abgegeben wird, und die Genossin, die ihn kauft, wird ihrem Mann, Vater oder Bruder zweifellos Freude damit machen.

Eine Spionenbande hat sich im Laufe der Zeit unter dem Namen der „Informationsbureaus“ und „Privatdetektive“ in gewissen Instituten der Städte etabliert.

Der Chef eines solchen „Bureaus“, ein ehemaliger Polizist und mehrfach vorbestraft, wurde jüngst zu einer Woche Haft, zu 100 Fr. Buße und 200 Fr. Entschädigung verurteilt, weil er — vom Verführer bestellt — gegen ein ins Unglück geratenes junges Ding in solcher Weise „Material sammelte“, daß das Mädel eine gemeine Dirne, ihre Leute aber geradezu eine schlechte Bande gewesen wären!

Der Bericht strozte vor Verleumdungen. Das Mädchen klage, worauf gegen den Kerl das obige Urteil erfolgte.

Ein anderer, ebenfalls schon vorbestrafter Privatdetektiv suchte im Auftrag eines Zürchers Material zu einer Ehescheidung.

Er bestach die beiden Dienstmädchen der betreffenden Familie, das eine überließ ihm für einige Stunden den Briefkastenschlüssel ihres Dienstherrn, er ließ einen Nachschlüssel anfertigen und nahm dann nach und nach vier Briefe aus dem Briefkasten.

Die Briefe ließ er photographieren. Die Originale steckte er wieder in den Briefkasten! Die Photographien übergab er seinem Auftraggeber, der sie vor Gericht verwendete! So kam die Spionage an den Tag!

Die Klage des Ehemannes wurde sistiert. Gegen diesen „Detektiven“ und die Dienstmädchen ist ebenfalls eine Klage anhängig gemacht worden.“ (Und gegen den „Ehemann“ und Anstifter?)

Angesichts dieser Tatsachen ist es begreiflich und nachahmenswert, daß im Zürcher Kantonsrat mit Entschiedenheit eine genauere und schärfere Kontrolle dieser teilweise recht obskuren Existzenzen verlangt worden ist.

Das beste aber wird sein, wenn sich alle anständigen Leute mit Verachtung von den sogenannten „Detektiven“, auf gut deutsch: Spionen abwenden und diese unsauberer, niederträchtiger Elemente gesellschaftlich boykottieren.

In der Welt herum.

Sie nehmen es ernst, die Herren Amerikaner!

Um die Propaganda, die von den deutschen Genossinnen unter den Frauen betrieben wird, zu lähmen, müssen, wie eine Genossin an der Konferenz sozialistischer Frauen in Nürnberg erzählte, die Frauen in Recklinghausen (Ruhrrevier) am Altarschwören, der Sozialdemokratie nicht beizutreten.

Zu was allem das heilige Haus Gottes dienen muß!

Zwei Schandurteile. In Genua wurden die beiden Redakteurinnen Fanny dal Ry und Marie

Nygia wegen einiger Artikel, die gegen den Militarismus gerichtet waren, zu fünf respektive 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Diese unerhörte Strafe spricht allem Recht und Gesetz Hohn und die Richter, die sie aussprachen, verdienen die Verachtung der ganzen gebildeten Welt.

Eine wahrhaft „heilige Ehe.“ In Chicago gab ein vielfacher Millionär für das Hochzeitsfest seiner Tochter eine halbe Million aus.

Dieser Kostenaufwand war nötig, um den Bräutigam so betrunken zu machen, daß er bei der Trauung „Ja“ sagte.

Und wiederum ein Opfer! — Den Pariserblättern folge wurde in Mandrass ein schreckliches Verbrechen verübt.

Der Holzfäller und Köhler Bonabé, 32 Jahre alt und seit langem dem Alkohol ergeben, schloß seine Frau in die Wohnung ein und begab sich ins Wirtshaus, wo er sich sinnlos betrank. Bei seiner Rückkehr zwang er seine Frau, sich zu entkleiden und die Nacht bei 15 Grad Kälte im Freien zugubringen. Als seine Schwiegereltern vermittelten wollten, ließ er die Unglückliche ins Haus, schlug sie aber während 24 Stunden derart mit einem Stock und Fußtritten, daß sie die Besinnung verlor. Er erschlug schließlich die Frau mit einem Köhlerhaken. Dann legte er sich neben der Leiche zum Schlafe nieder. Als man ihn fand, war er immer noch betrunken und mußte in einem Wagen ins Gefängnis abgeführt werden.

Wie viele Mädchen jahraus jahrein gehen unwissend die Ehe ein mit Alkoholikern, nicht ahnend, was ihrer wartet, und erkennen zu spät, wie schwer lösbar der Kontakt ist, durch welchen so leichten Simes sie sich gebunden.

Im vorliegenden Falle ist die arme Frau nicht allein das Opfer des Alkohols, sondern auch das Opfer des blödsinnigen Vorurteils geworden, das so viele Menschen noch gegen die Ehescheidung haben.

Man denke, als das Ungeheuer von einem Mann sie dem Erfriertode preisgegeben, „vermittelten“ die Eltern der Frau noch und zwangen ihre Tochter dem Tode direkt in den Rachen!

„Die Frau habe bei ihrem Manne zu bleiben und auszuhalten — auch wenn er lebensgefährlich und notorisch toll ist.“

Dummes, hirnwürtiges Vorurteil!

Wann werden wir Frauen uns endlich auf unsere Menschenrechte besinnen?

Eine Insamie. — Die Verwundeten, Kranken, halbverhungerten Bewohner des erdbebenzerstörten Messina flüchteten sich auf Schiffen hinüber nach Neapel.

Die jungen Mädchen, die in Neapel diesen Unglückschiffen entsteigen, werden sofort von Mädchenhändlern umringt. In einem Privatbriefe schreibt eine Frau: „Es ist gemein, wie man sie behandelt, und es ließen sich Dinge erzählen, die alle Begriffe übersteigen.“

Sogar die bürgerlichen Zeitungen halten sich darüber auf, daß elende Händler durch List und Betrug diese vom Unglück noch halb betäubten Mädchen rekrutieren und sie in die berüchtigten Häuser schleppen.

Was läßt sich dagegen tun?

Ein einziges Mittel gibt es: Man muß die Frauen aufflären und die jungen Mädchen wissen und machen, damit sie auch dann, wenn kein Elternhaus und kein Vormund sie schützt, selber